



Ein vorzügliches Erinnerungstück

einer* „Vorwärts“-Ausgabe vom 23. Februar 1933 haben unsere Genossen in Berlin-Tegel (Kreis Reinickendorf; siehe dazu den nebenstehenden Artikel) in ihrem Schaukasten zum Aushang gebracht

In dem damals unter der Chefredaktion Friedrich Stampfers stehenden „Vorwärts“ findet man einen Bericht über eine Reihe Berliner Gewerkschaftsversammlungen. Darin sind u. a. folgende packende Sätze zu lesen;

„Die gleichmäßige Unterdrückung der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse hat auch bei den kommunistischen Arbeitern die Erkenntnis erzeugt daß es für die marxistisch orientierten Arbeiter jetzt Wichtigeres zu tun gibt als über Vergangenes zu diskutieren“

„Zur Frage der Einheitsfront ... ist einstimmig ein Antrag angenommen, der den ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund; Red. N. W.) ersucht eine einheitliche Kampffront gegen den Faschismus zustande zu bringen.“

„Mit starkem Beifall wurden seine (die Ausführungen eines Gewerkschaftsfunktionärs; Red. N. W.) Schlußbemerkungen aufgenommen, in denen er als Gebot der Stunde die Einstellung des Bruderkampfes und die Stärkung der Gewerkschaften herausstellte.“

Im Bekleidungsarbeiterverband, sagte der „Vorwärts“, „bestand volle Übereinstimmung ..., daß ein einheitliches Zusammenstehen gegen die Reaktion das dringendste Gebot der Stunde ist! Unterschiedlos wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß angesichts des Feindes vor den Steilungen der Arbeiterschaft für jeden Bruderkampf in den eigenen Reihen kein Platz ist.“

„Mit größtem Recht stellen unsere Genossen in Berlin-Tegel in ihrer Klebezettelaufschrift dazu die Frage: „Gilt dasselbe auch heute?“ Und wir fügen die Frage hinzu; „Muß es erst wieder so weit kommen wie im Februar 1933?“

Es ist sicher, daß auch diese Methode unserer Schaukastenpropaganda eine eindrucksvolle und überzeugende Wirkung auf die Werktätigen ausübt, die es für uns zu gewinnen gilt.



Das Dresdner Gästehaus

Ein Gästehaus, das sich sehen lassen kann, hat Dresden. Alle Genossen, die von auswärts nach Dresden kamen und in diesem Gästehaus schon eine Bleibe fanden, werden bestätigen, daß es nicht allzu viele Orte in der Zone gibt, wo die Partei mit soviel Liebe und Sorgfalt für ihre Gäste sorgt. Dresden gehört zweifellos zu diesen rühmlichen Ausnahmen. Was ist das doch für ein Unterschied zwischen dem kalten, unfreundlichen Hotel in Halle mit seinen nicht allzu sauberen Räumen und dem Dresdner Heim!

Wie einen lieben Besuch begrüßt Mutter Beckel, Sie Leiterin des Heims, ihre Gäste und sorgt sich um sie, damit sich jeder und jede sogleich heimisch fühlen. Die Aufenthalts- und Schlafräume sowie die übrigen Unterkunftsbedingungen sind den heutigen Verhältnissen entsprechend gut; saubere Zimmer mit freundlichen Gardinen und gepflegten Blumen schaffen eine Atmosphäre des Geborgenseins. Genossin Beckel aber ist immer da, immer fröhlich und hilfsbereit. Die Genossen und Genossinnen, die sich hier zusammenfinden, fühlen sich wie Angehörige einer Familie. Da wird am Abend im Speisezimmer geplaudert und diskutiert, Schach gespielt oder Lektüre betrieben. Der Genossin Beckel gebührt zweifellos das Verdienst, daß diese Herberge zu einem wirklichen Gästehaus wurde. Sie hätte ja, wie sie uns einmal verriet, viel Heber politische Arbeit geleistet —

war sie doch früher jahrelang Frauenleiterin in der Partei, und jetzt zieht es sie wieder dorthin zurück. Wir aber haben ihr gesagt — und wir glauben im Namen all derjenigen, die ihre Gastfreundschaft genossen haben —: „Deine Arbeit im Gästehaus ist ebenfalls eine politische Arbeit, weil du durch deine Fürsorge unseren Genossen die Arbeit sehr erleichterst.“

Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen Ländern bzw. großen Städten unserer Zone solche Gästehäuser der Partei eingerichtet werden!

Genossin Erna Beckel, die brave „Mutter“ des SED - Gästehauses in Dresden.



Oben: Der freundliche Gemeinschaftsraum dient auch zur Einnahme von Mahlzeiten. Links: Eines der Zimmer für die Übernachtung im Gästehaus der SED in Dresden.

<Aufn. SED-BUdsteile, Dresden)